

Vom Tschako zum Käppi III

Autor(en): **Petitmermet, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **52 (1977)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Tschako zum Käppi III

Roland Petitmermet, Münchenbuchsee

(Vgl. Der Tschako, Schweizer Soldat 4/74 und Der Tschako II, Schweizer Soldat 6/75)

Es war nicht so dass man den Tschako an sich selbst verwerflich gefunden hätte. Hatte man ihm doch gerade wegen seiner Gleichförmigkeit und seiner Solidität den Vorzug gegeben. Nur aus diesen Gründen hatte er den Dreispitz verdrängen können, der keine Uniformität aufkommen liess. Aber es waren die widersinnigen Formen, die man ihm im Lauf der Jahre gab, und die Überladung mit überflüssigem Zierat, die ihn schwer und plump machten und weswegen er allgemein verhasst wurde. Ausserdem hatte man ihn, unter mancherlei Vorwänden, zu wahren Türmen emporgearbeitet, was bewirkte, dass er bei heftigen Bewegungen das Übergewicht bekam und dem Mann auf die Nase rutschte.

Ganz unverständlich war es, wenn einzelne Kantone für die verschiedenen Waffengattungen verschiedene Formen und verschiedene Höhen des Tschakos vorschrieben. 1837, als Zürich seiner Kavallerie den Helm gab, erhielt seine Artillerie einen zylinderförmigen Tschako von vorn 20,4 cm und hinten 22,2 cm Höhe. Infanterie, Scharfschützen und Genie dagegen einen von vorn nur 16,2 cm und hinten 17,4 cm Höhe. Wenn der Artillerietschako röhrenförmig war, so war der andere dagegen nach oben ausgeschweift. — Aargau führte für Infanterie, Scharfschützen und Genie einen Tschako ein, der vorn 14,8 cm und hinten 17,5 cm mass. Jener für die Artillerie und die Kavallerie dagegen mass vorn 16,8 cm und hinten 19,2 cm. Es lässt sich in der Tat kein Grund dafür finden, warum die einen Soldaten mit einem beständig schwankenden «Ofenrohr»-Schmuck beladen werden mussten. War er doch gerade für Artilleristen beim Auf- und Abspringen, Laden, Richten usw., bei allen heftigen Bewegungen und beim Bücken besonders lästig. Dafür sass der andere Kopfschmuck wie ein eiserner Reif auf dem Vorderkopf und liess den Hinterkopf unbedeckt. — Waadt, Basel-Land und Solothurn hatten einen zylindrischen Tschako von mässiger Höhe, für alle Waffengattungen gleich. Tessin wählte eine niedrige, konische Filzmütze, die der spätern Kopfbedeckung von 1861 in der äusseren Gestalt sehr nahe kam. Basel-Stadt führte 1844 das in Frankreich allgemein gewordene Käppi (le képi) ein. Es war eine Verbesserung des Tschakos von konischer, d. h. sich gegen oben verjüngender Form. Sie war indessen bei uns noch höher als das französische Modell.

Es war im Jahre 1840, als am 27. November die französischen Chasseurs à pied (die von 1841 an Chasseurs d'Orléans hiessen), einen kaum zwei Handbreiten hohen, nach oben konisch zulaufenden Tschako erhielten, dessen Hinterkopf etwas höher war als die Stirnwand. Er erinnerte an den gleichzeitigen österreichischen Tschako, war aber leichter und gefälliger. Er war aus Karton gefertigt und mit blauem Tuch überzogen. Der Leder-schirm ragte waagrecht über den Augen nach vorn. Für den Dienst im Feld überzog man ihn mit einer schwarzen Wachstuchhülle. Lederne Kinnriemen hielten ihn auf dem Kopf fest. Dieser Tschako war nur noch mit der dreifarbigten Kokarde und einem Messingschild ausgestattet, in dem die Regimentsnummer ausgeschnitten war. Diese Kopfbedeckung dauerte in Frankreich bis 1856, d. h. bis zum Feldzug in der Krim.

III.

Mehrere Jahre lang tritt man sich an der Tagsatzung über Verbesserungen im eidgenössischen Militärwesen. Am 15. Februar 1841 erneuerte sie endlich das alte Militärreglement von 1817. Der Artikel 83 zählte alle jene Stücke auf, die die Uniform in allen Waffengattungen ausmachen sollten, und im Artikel 84 versuchte man, die Farben, die für alle Truppen des Bundesheeres wünschbar gewesen wären, zu bestimmen. Für das Kleidungs-wesen im besondern kam dann am folgenden 6. September 1841 die sogenannte «Spezielle Verordnung» heraus, die dann aber von den Delegierten an der Tagsatzung nicht genehmigt wurde. Namentlich konnte man sich nicht über die Kopfbedeckung einigen. Die abgelehnte Verordnung wurde später ersetzt durch das Reglement über die Bewaffnung und Ausrüstung der Truppen aller Waffen des eidgenössischen Heeres vom 20. August 1842 und 8. August 1843. (Mit ihm beginnt die III. Periode in der Bekleidungs-geschichte des schweizerischen Heeres.) Darin aber waren immer

noch alle Stellen für die Bestimmungen über die Kopfbedeckungen ausgespart und blieben leer und weiss. Jedes Jahr in der folgenden Zeit legte der Kriegerat der Tagsatzung neue Modelle von Tschakos, Käppis und Helmen vor, ohne dass die Gesandten zu einem Entschluss kommen konnten. Auch die gedruckten Mustervorlagen, die für die Uniformschneider verbindlich sein mussten, zeigten Soldatentypen von vorn, von hinten und von der Seite. Aber die Figuren mussten barhaupt dargestellt werden. Eine gemeinsame Kopfbedeckung hatte man noch nicht gefunden.

Um dieselbe Zeit liessen sich schweizerische Offiziere, die aus fremden Diensten heimgekehrt oder auf Neuerungen der militärischen Mode er-picht waren, von ihrem Hutmacher Tschakos nach französischem Muster (1843/44/45) anfertigen und paradierten damit vor der Front ihrer mit dem schweren Kübeltschako bedrückten Mannschaft herum.

Nachdem er sich über die Ansicht und die Erfahrungen der Kantonsobrigkeiten mit dem sich nach oben verjüngenden französischen Tschakomodell hatte unterrichten lassen, kam der eidgenössische Kriegerat endlich zu einem Entschluss. Mit Kreis-schreiben an die Kantone vom 26. März 1847 setzte er die Gestalt, die Herstellung und die Ausmasse der neuen Kopfbedeckung fest (Höhe auf der Stirnseite 17,4 cm, auf der Rückseite 21,6 cm). Es ging wirklich nicht lange, wurde der neue und darum reizvolle Tschako an alle Rekruten ausgegeben. Bald waren alle Bataillone des Auszugs damit versehen. Das war tatsächlich der Fall zur Zeit des Sonderbundkrieges. Die Auszüglerbataillone beider Gegner waren annähernd gleich gekleidet und ausgerüstet, während die Landwehrkompanien in beiden Lagern noch den alten Tschako führten.

IV.

Mit der neuen Bundesverfassung von 1848 wurde auch das Militärwesen zur Sache des Bundes. Im Reglement über Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung der Truppen der eidgenössischen Armee vom 27. August 1852, wurden die jüngstvergangenen Bestimmungen übernommen und ausgebaut. Einzig der Bundetschako wurde etwas erniedrigt (Höhe vorn 16,2 cm, hinten 21 cm). (Mit diesem Reglement setzt die IV. Bekleidungsperiode ein.) Auf die Stirnseite setzte der ausrüstende Kanton seine gerillte Blechkokarde in den Farben des Standes. Die Kokarde wurde durch eine weissmetallene, unten abgerundete Gänse festgehalten. Darunter, gerade über dem Augenschirm, heftete man für die Infanterie einen Schild aus Neusilber in der Gestalt einer halben Sonne mit Strahlen, aus der die Nummer des Bataillons ausgeschnitten war¹. Die Farben des Pompons kennzeichneten die Waffengattung und die Kompanie. Mit diesem Tschako mobilisierte die eidgenössische Armee im Jahre 1856, um unter General Dufour wegen des Neuenburgerhandels an die Rheingrenze zu ziehen.

V.

Die Franzosen hatten im Lauf der Eroberungsfeldzüge in Nordafrika eine Reihe Änderungen in der Bekleidung ihrer Soldaten durchgeführt. Unter den ersten Massnahmen traf es den hohen Tschako, der verschwand. Er wurde von einer leichten Tuchmütze verdrängt, für die die Franzosen, vermutlich den der elsässischen Mundart entnommenen Namen «le képi» fanden. Die Erfahrungen der damaligen Grossmächte machte sich die Schweiz zunutze. Am 21. Dezember 1860 erliess die Bundesversammlung das «Bundesgesetz betreffend einige Abänderungen in der Bekleidung und Ausrüstung des Bundesheeres». Der Beschluss zur Ausführung erfolgte am 17. Januar 1861, ergänzt am 15. Januar 1862. Nach episch zu bezeichnenden Wortschlächten der gewählten Volksvertreter — man hat für diese Episode in der Presse den Namen «Schneiderkrieg» gefunden —, gab man endlich den Frack oder Schwalbenschwanz auf. Man führte dafür einen Leibrock ein, von dem es sofort hiess: «Nicht schön, aber unbequem.»

Der neue Tschako wurde fast um die Hälfte seiner Höhe erniedrigt, vorn zwischen 9,8 und 10,7 cm, hinten zwischen 17,2 und 17,9 cm. Ein kleines Kugelpompon löste das frühere Büschelpompon ab. Auf der Stirnseite las man Kantonszugehörigkeit, Waffengattung, Bataillons- und Kompanie-einteilung ab. (Damit setzte die V. Bekleidungsperiode ein.)

VI.

Selten nahm die Diskussion um Fragen der militärischen Bekleidung und Ausrüstung in der Öffentlichkeit schärfere Formen an als in den Jahren 1868 und 1869. Mit dem «Bundesgesetz über

einige Abänderungen zum Bekleidungsreglement» vom 21. Dezember 1867, kamen vor allem die Forderungen der Sparkommission zum Wort. Alle bisherigen Kopfbedeckungen, Zweispitze, Helme, Tschakos und Mützen wurden abgeschafft. Sie wurden ersetzt durch eine neue, für alle Waffengattungen einheitliche Kopfbedeckung. Am liebsten hätte die vorbereitende Kommission überhaupt nur eine leichte Tuchmütze eingeführt, wie sie bisher schon die Offiziere ausser Dienst getragen hatten und wie sie die französische Infanterie seit dem Krimkrieg (1854—1856) trug.

Es wurde aber weiter daran herumverbessert, so dass schliesslich eine neue, rein schweizerische Lösung der Hutfrage das Licht der Welt erblickte. Sie hatte zum erstenmal nirgends ein Vorbild und hat seither auch nirgends Nachahmung gefunden. Es war der sogenannte «Käppi-Hut». Die tuchene Mütze wurde in schwarzem Filz ausgeführt und mit Karton und Lederbändern versteift und gefestigt. Einem andern Nachteil der Tuchmütze begegnete man dadurch, dass man das Käppi mit einem ringsum laufenden Lederschirm versah. Vorn, in der Mitte, war das neue Gebilde 9 cm hoch, hinten 11 cm. Die Kreme war vorn und hinten breiter und schmaler auf beiden Seiten. Der Lederdeckel war kreisrund. Unmittelbar über dem Schirm an der Stirnseite stand die Bataillonsnummer in weissem oder gelbem Metall, je nach der Farbe der Knöpfe. Darüber stand, für die Infanterie, die kantonale Kokarde aus farbig lackiertem Weissblech von 4 cm Durchmesser. Infanterie und Kavallerie erhielten über die Kokarde eine weissmetallene Gänse, die unten abgerundet war und über die Mitte der Kokarde hinunterreichte. Die andern Waffengattungen bekamen Waffenabzeichen. Am obren Rand steckte eine wollene Kugel von 2,8 cm Durchmesser. Sie half die Kompanien oder die Waffengattungen unterscheiden. Diese echt nationale Kopfbedeckung empfanden bald die zeitungsschreibenden Kritiker als «Todsünde am guten Geschmack». Mit diesem Käppi zog die eidgenössische Armee im Winter 1870/71 unter General Herzog an die Grenze im Jura.

VII.

Die für die damaligen Begriffe ungeheure Machtansammlung, die aus der Vorherrschaft Preussens im Deutschen Reich entstand, und, in geringem Mass, die Bildung des Königreichs Italien zwangen die Schweizer, ihre Zersplitterung zu überwinden und nach mehr Einigkeit und Stärke zu suchen. Die Sorge um das Wehrwesen wurde zum Mittelpunkt der öffentlichen Auseinandersetzungen. Man hatte unter anderm erkannt, dass die ungleiche militärische Vorbereitung der kantonalen Kontingente der taktischen Bereitschaft abträglich war. Ausserdem fehlte es an einem dauerhaften Zusammenhang zwischen den kantonalen Truppen. Ungeduldig verlangte eine grosse Zahl schweizerischer Offiziere die endliche Verwirklichung und Unterstellung des ganzen Militärwesens unter die zentrale Leitung des Bundes². Am 19. April 1874 wurde die revidierte Bundesverfassung angenommen. Am 13. November 1874 wurde die entsprechende Militärorganisation, die auf einem Entwurf von Bundesrat Emil Welti beruhte, in Kraft gesetzt³. Das zugehörige Bekleidungsreglement für die schweizerische Armee folgte bereits am 24. Mai 1875 (VII. Bekleidungsperiode). Aber es erwies sich einmal mehr, dass es viel schwieriger ist, sich über Einzelheiten der Bekleidung zu einigen, als über allgemeine Grundsätze der Landesverteidigung. So blieb die Uniform zunächst annähernd unverändert, bis man eines schönen Tages eine allgemein befriedigende Lösung gefunden haben würde.

Es begann eine Zeit der Versuche und der Ausprobierung von Übergangslösungen. Noch 1875 erhöhte man die Kopfform des Käppis und trennte den ringsum laufenden Lederschirm in einen Augenschirm und einen Nackenschirm. Aber der lederne Deckel blieb rund, und der herausgewölbte Hinterkopf blieb noch ein paar Jahre lang bestehen.

¹ Am 2. November 1846 hatte der Kriegerat der Tagsatzung die Verlosung der Nummern der 75 Bataillone des Auszugs vorgenommen. Die übrigen Truppen erhielten ihre Nummern erst 1853.

² Dagegen stemmten sich, und nicht zu Unrecht, alle diejenigen, die unter einer weitgehenden Zentralisierung nichts anderes als eine Vergrößerung des Verwaltungsapparates und eine Verstärkung des Beamtenstaates ahnten.

³ Bundesgesetz über die Militärorganisation der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Fachfirmen des Baugewerbes

BAU - UNTERNEHMUNG



ZÜRICH UND SCHLIEREN



Schaffroth & Späti AG
Asphalt- und Bodenbeläge
Postfach
8403 Winterthur
Telefon 052 29 71 21

Gegründet 1872


Casty & Co. AG
Hoch- und Tiefbauunternehmung Strassenbau
Baggerarbeiten

Landquart und Chur Telefon 081 5 12 59 / 2 13 83

Toneatti & Co. AG
Rapperswil SG
Bilten GL

HOCH- UND TIEFBAUUNTERNEHMUNG

Bauunternehmung




MURER AG

ERSTFELD
ANDERMATT
SEDRUN
NATERS
MARTIGNY
GENÈVE

Reifler & Guggisberg Ingenieur AG Biel
Tiefbau-Unternehmung

Tiefbau Eisenbeton
Strassenbeläge Asphaltarbeiten
Geleisebau

Telefon 032 4 44 22



Aktiengesellschaft Jäggi
Hoch- und Tiefbau **Olten** Tel. 062 21 21 91

Zimmerei Schreinerei Fensterfabrikation

stamo

STAMO AG
Telefon 071 98 18 03

Stahlbau + Montagen
Postfach, 9303 Wittenbach SG

Unser Programm

- Stahlbau (Regie und pauschal)
- Eisenkonstruktionen aller Art
- Maschinenbau
- Behälterbau
- Schweisstechnik
- Montagegruppen für
- Industriemontagen
- Röhrleitungsbau
- Förderanlagen und
- Revisionen von Maschinen
- und Anlagen


EISEN AG BERN



Büro: Spitalgasse 37
Lager: Weyermannshaus

Keller & Walther
Eisen- und Metallbau

3008 Bern-Fischermätteli
Weissensteinstrasse 6 Telefon 031 25 44 41



Gebrüder Krämer AG

Strassenbeläge — Flugpisten
St. Gallen Zürich

Leca® schützt gegen Feuer



Wände üblicher Stärke sind hochfeuerbeständig (Klasse F 240).

AG HUNZIKER

Als dann endlich, am 21. Februar 1888, die neue Käppiordonnanz herauskam, erkannte man, dass die Kopfbedeckung wieder etwas höher geworden war (vorn hoch 10,3 cm, hinten 11,8 bis 13,2 cm). Der obere Lederdeckel — und das war der entscheidende Schritt — wurde nun oval, was den unschönen Hinterkopf zum Verschwinden brachte. Die beiden Lederschirme wurden schmaler und steiler. Statt des bisherigen Filzmusters wählte man den mit Karton gesteiften, halbfleinen Haarfilz, den man «Mamelukfilz» nannte. Dieses Käppi hatte zwar Verwandte in der österreichischen und in der deutschen Armee, war aber dennoch eine eigenständige, schweizerische Entwicklung. Die Kennzeichnungen auf der Stirnseite blieben dieselben⁴.

Die neu eingeteilten Landwehrtruppen behielten die gleiche Nummer wie ihre Auszugseinheit, setzten aber vor und hinter der Zahl einen Stern.

VIII.

An der Vermehrung der Bestände und an der Verbesserung des Materiellen, mit andern Worten an der Neubewaffnung der Armee, wurde mit Eifer und ununterbrochen gearbeitet. Fast alle Waffengattungen hatten infolgedessen von sich aus grössere und kleinere Neuerungen ausprobiert. Eine allgemeine Neuregelung drängte sich auf. Am 11. Januar 1898 wurde das «Reglement über die Bekleidung und Ausrüstung der schweizerischen Armee» (VIII. Bekleidungsordonnanz) angenommen. Alle Truppen erhielten nun das gleiche, mit ovalem Deckel versehene Käppi, das noch etwas breiter geworden war (vorn hoch 10,3 cm, hinten 12,5 cm). Nur die Radfahrer trugen eine Quartiermütze aus Uniformtuch mit steifem Lederschirm. In der Folge wurden mehrere Versuche mit neuen Uniformen und neuen Kopfbedeckungen angestellt. Schon 1894 hatte man es mit einer Bluse aus hellgrauem Tuch versucht. Im Jahre 1904 war es eine dunkelolivgrüne Uniform, in die man einen Zug Infanterie versuchsweise einkleidete. Dazu trug man einen leichten, gleichfarbigen Filzhelm in der Art eines Polizeihelms. Sie wurde fallengelassen. Da man aber die Notwendigkeit der Neuuniformierung erkannt hatte, versuchte man es weiter 1909 mit einer Uniform aus feldgrauem Tuch. Die Kopfbedeckung war ein grauer Filzhut, wie er heute, kaum verändert, vom Grenzwachtkorps getragen wird. Weil man sich, einmal mehr, nicht einigen konnte, ging auch dieser Versuch unter. Daher rückte die schweizerische Armee im August 1914 in der dunkelblauen Kleidung und mit dem steifen Käppi ein. Allerdings überzog man es schon in den ersten Wochen mit einer grauen Tuchhülle. Als man im Sommer 1915 zum feldgrauen Tuch überging, trug man immer noch das Käppi. Den neuen Stahlhelm fasste man als Korpsmaterial am Anfang des Ablösungsdienstes und gab ihn am Ende wieder ab.

⁴ Durchmesser der Kokarde 4 cm, in den Farben des rekrutierenden Kantons. Noch immer kennzeichnete die weisse Gans über der Kokarde die Infanterie. Das Pompon hatte einen Durchmesser von 3,8 cm.

Militärische Kopfbedeckungen in der Schweiz

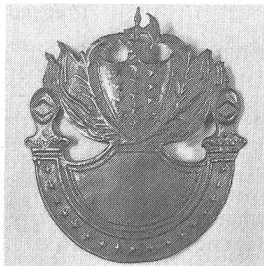
Wallis



Tschako von Artillerie und Train, 1817—1827. Pompon rot, Kokarde innen rot-weiss. Wappenschild gelb, entspricht dem französischen Vorbild von 1815, mit Bourbonenwappen und Königskrone. Sturmbänder und Schiene gelb. Ehemalige Sammlung H. Pelet.



Infanterieoffizier 1817—1827. Pompon weiss. Silberne Borte um Tschakorand. Metallgarnitur versilbert. Zeichnung von L. Rousselot für «Schweizer Uniformen», Tafel 144.



Tschakoschild 1827 für Infanterie von weissem Metall. Die Anordnung entspricht dem französischen Vorbild von 1825. Das Liliengewapp und die Königskrone wurden ersetzt.



Tschako der Infanterie 1827—1847. Pompon unten weiss, oben rot. Garnituren von weissem Metall. Ehemalige Sammlung H. Pelet.

34 Termine

April

- 2. Delegiertenversammlung des Verbandes Bernischer UOV in Burgdorf
- Delegiertenversammlung des Verbandes Solothurnischer UOV Mühledorf SO
- 50 Jahre Solothurner UOV-Verband und 50 Jahre UOV Gäu Jubiläums-DV
- 14./15. UOV der Stadt Bern Zwei-Abende-Marsch in Bern
- 23. Zug (UOV)
- 9. Marsch um den Zugersee
- 23./24. Spiez. Inf.-Verein Thun, UOV Spiez
- 9. General-Guisan-Marsch Brugg
- 30. 114. DV SUOV

Mai

- 14. Aarau
- 100 Jahre UOV und 2. Kant. Mehrkampf-Turnier des Aarg. UOV
- 14./15. UOV der Stadt Bern Schweizerischer Zwei-Tage-Marsch in Bern
- 14./15. Schaffhausen
- 12. Schaffhauser Nachtpatrouillenlauf
- 19. Emmenbrücke
- Kaderübung: Talfahrt auf der Reuss

Juni

- 6. 75 Jahre UOV Schwarzbubenland Jubiläums-Wettkämpfe und Fahnenweihe
- 10./11. Biel (UOV)
- 19. 100-km-Lauf von Biel
- 11. Härkingen SO
- Jubiläums-Wettkämpfe
- 50 Jahre UOV Gäu
- 11./12. Sarnen
- Zentralschweizerische Uof-Tage
- 17./18. Genf (UOV)
- Westschweizerische Uof-Tage
- 25./26. Willisau
- Sempacherschiesen
- Arlon (B)
- Europäische Unteroffiziers-Wettkämpfe der AESOR

Juli

- 2. Sempach: Schlachtjahrzeit

August

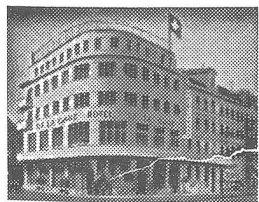
- 28. Luzerner KUOV: Habsburgerlauf

September

- 3. UOG Zürichsee rechtes Ufer Pfannenstil-OL
- 3./4. Frauenfeld (UOV)
- KUT St. Gallen-Appenzell-Thurgau
- UOV Zürich
- 13. Zürcher Distanzmarsch nach Zürich Herdern
- 17. Sternmarsch des Aarg. UOV
- 24./25. Bündner Offiziersgesellschaft
- Bündner Zweitagemarsch
- Chur—St. Luzisteig

Oktober

- 1./2. Schaffhausen
- KUT des Verbandes Zürich-Schaffhausen
- 15./16. SVMLT Sektion Zentralschweiz
- 19. Zentralschweiz. Nacht-Distanzmarsch nach Menznau LU



Hôtel de la Gare, Bienne

Telefon 032 2 74 94

A. Scheibli, propriétaire

Gepflegte Küche - Cuisine soignée
Moderne Zimmer - Tout confort